Abschaffung des Menschen» beschreibt. Diese drei gehaltenen Vorträge aus den Jahren 1943 hatten etwas prophetisches. Er schreibt: «Ich versuche nur zu zeigen, was Eroberung der Natur in Wahrheit bedeutet, vor allem in ihrem letzten Stadium, das vielleicht nicht mehr fern ist. Dass Endstadium ist da, wenn der Mensch mit Hilfe von Eugenik und vorgeburtlicher Konditionierung und dank einer Erziehung, die auf perfekt angewandter Psychologie beruht, absolute Kontrolle über sich selber erlangt hat. (…). Die Schlacht wird tatsächlich gewonnen sein. Aber wer, genaugenommen, hat sie dann gewonnen?» (S. 62ff.) Wie sagte es der Heilige Augustinus: das Böse ist Mangel an Gutem. Der sicherste Schutz vor dem Bösen ist das Gute. Amen.

Pfr. Daniel M. Bühlmann

Lektüre:

C.S. Lewis, *Die Abschaffung des Menschen*, Johannes Verlag, 1993.

Röm. Kath. Pfarramt
Dönnimatt 5
6363 Obbürgen (NW)
T 041 610 10 30
E pfarramt.obbuergen@kath.ch
I www.pfarrei-obbuergen.ch
© 2020

7. OSTERSONNTAG

«DIE ABSCHAFFUNG DES MENSCHEN»

1.LESUNG:
APG 1,12-14

2.LESUNG:
1 PETR 4,13-16

EVANGELIUM:
JOH 17,1-11A

Mit dem heutigen Evangelium tritt der Evangelist Johannes in die grosse Abschiedsrede Jesu ein. Das Wort «Herrlichkeit» wird mehrmals erwähnt. Das Bewahren der Gläubigen, die in der Welt sind, nach seinem Fortgang. Das hebräische Wort für Herrlichkeit heisst «kabod» und es bedeutet Glanz, Klarheit, Licht, Gewicht. Verherrlichung, Herrlichkeit, Nomen, die etwas über die Grösse Gottes aussagen, seine machtvollen Taten im Verlauf der Heilsgeschichte gegenüber seinem Volk – furchterregend und faszinierend, gewaltig und schön zugleich. Herrlichkeit, ebenso ein Wort, das vieles umschreibt. Wir können über eine herrliche Blütenpracht, oder über ein gewaltiges Naturschauspiel staunen. Über grosse und kleine Wunder der Schöpfung, oder im Alltag. Solche Momente prägen mein Leben, weil sie Emotionen in uns frei legen.

Der Evangelist fasst knapp zusammen, wie ich mein Christsein erlebe: mitten in der Welt und angefochten vom Bösen. Ich weiss nicht, wie es Ihnen beim Zuhören der Lesung und des Evangeliums erging. Was lösten diese Worte bei Ihnen aus? Ich muss annehmen, dass die Jünger damals sicherlich in einer emotionalen Berg- und Talfahrt standen. Sie waren einerseits Zeugen des Wirkens, der Kreuzigung, des Todes, der Auferstehung der Erscheinung und der Himmelfahrt, andererseits sie sind verunsichert, verängstigt und wissen nicht, wie es weitergehen soll. Wir haben es in der 1. Lesung gehört, da war die Rede davon, dass sie nach Jerusalem zurückgingen, ins Obergemacht «und sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern.» (Apg,1,14). Den Geist haben sie noch nicht erhalten. Eine enorme Spannung liegt in der Luft. Sie und wir sind mitten in der Welt. Im Moment erleben wir ebenso eine Spannung und Vorfreude auf das, was uns mit dem 28. Mai gegeben ist. Nämlich, dass wir ab diesem Datum wieder öffentliche Gottesdienste feiern dürfen. Doch diese Freude wird dann wieder trüber, sobald man das Kleingedruckte der ganzen Auflagen liest. Aber, wir leben inmitten dieser Welt, und jetzt müssen wir schauen, was möglich, sinnvoll und nötig ist. Wir müssen lernen mit diesem Virus zu leben, der uns herausfordert. Wir müssen anerkennen, wo unsere Grenzen sind und endlich aufhören zu meinen, wir seien Herren über die Welt und über den Menschen. Als Gott am Anfang alles erschuf, gab er dem Menschen die Welt als seinen Ort mit dem Auftrag, diese Welt zu gestalten. Verantwortung zu übernehmen! Innerhalb von dreissig Jahren erleben wir eine regelrechte eine technische Revolution. Mit der Erfindung des Computers und den drei www, dem World Wide Web=Internet, dessen Grundlagen 1989 am CERN in Genf geschaffen wurden und am 6. August 1991 öffentlich und weltweit verfügbar wurde, erfahren wir, wie schnelllebig die Informationsflut unser Leben derart bestimmt. All diese technischen Errungenschaften haben leider auch eine Kehrtmedaille. Dabei geht es um die Kunst der Unterscheidung und der Verantwortlichkeit derjenigen, die in allen diesen verschiedenen Branchen tätig sind. Die Medien können einen Segen für die Gesellschaft und für die Botschaft des Lebens sein, andererseits können sie zum Fluch werden, wenn bewusst Unwahrheiten und Manipulation vorgenommen wird.

Als Christen leben wir in der Welt und gehören in die Welt, denn DER; nach DEM wir uns Christen nennen, kam in diese unsere Welt und hat auf ihr gelebt. Weltflucht, Rückzug aus der Welt, sich aus allem heraushalten, die Welt den anderen überlassen, das wäre ein Verhalten, das sich auf vieles berufen kann, nur nicht auf das Evangelium: «Für sie bitte ich...»

Als Christen leben wir mitten in der Welt: auf der Erde, die Früchte hervorbringt, Blumen und Kräuter, die aber auch beben und Leben zerstören kann; die der Sonnenglut ausgesetzt ist und eisiger Kälte, der Trockenheit und der Vernichtung durch Wasser. Wir leben auf der Erde, die mit ihren Kräften Segen und Fluch sein kann.

Wir leben mit Menschen zusammen: Frauen und Männern, Jungen und Alten, Reichen und Armen, Gesunden und Kranken, Herrschenden und Unterdrückten, Sympathischen und Unsympathischen, Nahen und Fernen. Sie alle können Geschenk sein für uns oder Zumutung, auf jeden Fall sind sie immer eine Herausforderung.

Wir leben in einem Staat zusammen, der eine bestimmte politische Prägung hat, der eine wirtschaftliche und soziale Struktur hat, der Gesetze erlässt, in dem wir mitgestalten können oder dem wir uns ausgeliefert fühlen. Wir leben in einer Gesellschaft, die dem Menschen dient oder sie benutzt, die die Wohlfahrt aller verantwortungsvoll bewahrt oder sie nach Interessen ausbeutet.

Wir leben im Zusammenspiel der Welt, in einer Vielzahl von Völkern, die spüren: wir sind gerufen, weltweit zusammenzurücken, einer des anderen Last zu tragen.

Wir leben aber auch in einer Welt von Völkern, die gegeneinander kämpfen und Krieg führen, die sich im Machtkampf gegenseitig vernichten oder einander grossen Schaden zufügen können. In einer solchen Welt lebe ich, leben wir alle. Jesu Bittet den Vater ausdrücklich, dass seine Jünger in dieser Welt bleiben, so wie ER sich nicht herausgehalten, sondern eingemischt hat in diese Welt. Was ist der spezifisch christliche Auftrag in der Gestaltung der Welt? In allen Bereichen wird sichtbar, dass sie von guten wie von bösen Kräften geprägt werden kann. Schnell fallen auch wir Christen auf das Böse herein, machen mit bei manchen üblen Spielregeln dieser Welt. Die Geschichte von Welt und Kirche gibt dafür bis zum heutigen Tag mehr Anschauungsunterricht als uns lieb sein kann.

Die Bitte des Herrn bewahre sie vor dem Bösen ist da mehr als berechtigt. Auf vielfältige Weise versucht das Böse, immer wieder nach uns zu greifen und durch uns Einfluss zu gewinnen: durch unseren Neid, durch unseren Willen, andere klein zu machen, und durch unser Verlangen nach eigener Macht. Durch unsere Bosheit, andere zu schädigen, durch unsere Gedankenlosigkeit, die uns nicht innehalten lässt; durch unsere Ausreden, wenn wir Gutes nicht getan haben; durch unsere Sorglosigkeit, die uns alles entgleiten lässt; durch den fehlenden Mut, sich – wo nötig - mit denen anzulegen, die Unrecht tun.

Diese Hilfe von Gott, von oben her, brauchen wir Christen mitten in dieser Welt. Mitten in all den Kräften, die das Sein auseinanderreissen, sind wir aufgefordert, uns auf unser Gut-Sein zu besinnen, damit wir Anwälte des Guten, der Menschlichkeit und damit Anwälte des Lebens werden und nicht wie es C.S. Lewis in seinem Büchlein *«Die*